Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 31. Januar 1918 — Nummer 26

Entweder — oder.

Es dürfte angemessen sein, den Unterhändlern der Mittelmächte, die nun wiederum in Brest-Litowsk eingetroffen, von vornherein nahezulegen, daß sie mit aller Energie darauf bedacht sein müssen, die Verhandlungen mit den Russen nunmehr entweder zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen oder aber zu erklären, daß alle Mühe, mit Herrn Trotzki oder seinen Vertretern zu einer Einigung zu kommen, vergeblich ist. Wir wissen nicht nur aus den bisherigen Brester Verhandlungen, sondern auch aus den eingehenden Erörterungen des Hauptausschusses, und nicht zuletzt durch die Rede, die Czernin in der österreichischen Delegation gehalten hat, daß die Mittelmächte ehrlich und entschlossen guten Willens sind, mit Rußland zu einem für alle Beteiligten annehmbaren Frieden zu kommen. Die Richtlinien, die den Delegationen der Mittelmächte von ihren Regierungen aufgegeben worden sind, müßten, wenn von der anderen Seite her auch nur halbwegs sachlich und redlich verfahren wird, in kürzester Zeit zu einer allseitig genügenden Friedensfindung hinführen. Gelingt es nicht, das von uns angestrebte, durch die Volksvertretung der Mittelmächte auf das sorgfältigste kontrollierte und übereinstimmend für gerecht und richtig befundene Ziel zu erreichen, so liegt die Schuld unter keinen Umständen an uns, sondern allein bei unseren Gegnern. Dann aber haben wir keinerlei Ursache, unsere Zeit auch noch weiterhin zwecklos für eine hoffnungslose Sache hinzugeben.

Vor allem wird Herr Trotzki, oder wer auch immer die russische Delegation führen wird, es sich gesagt sein lassen müssen, daß unsere Unterhändler keine Zeit haben, um weiterhin schwülstige Deklamationen über Staatstheorien und sonstige Weltanschauung anzuhören. Warum es in Brest-Litowsk geht, ist eine durchaus reale Sache. Ohne Umschweife müssen konkrete Fragen besprochen werden. Alles, was darüber hinausgeht, ist überflüssig, und so darf das deutsche Volk von seinen Vertretern geradezu fordern, daß sie sich auf weitere Abwege nicht mehr einlassen, es vielmehr vorziehen, die Koffer zur Heimreise zu packen, wenn die Russen nicht vernünftig genug sind, an dem Brester Verhandlungstisch sich auf das beschränken, was unbedingt besprochen und geregelt werden muß, wenn der gesuchte Frieden gefördert werden und zustande kommen soll.

Ebensowenig werden unsere Unterhändler künftig dulden dürfen, daß die Maximalisten das Brester Verhandlungshaus dazu mißbrauchen, aus dessen Fenstern heraus wilde Revolutionsrufe sowohl an unsere Front wie in unser Land hinein zu schicken. Zwar hätten die Russen längst lernen können, daß derartige Versuche, das deutsche Volk von seiner Regierung und seinen Heerführern abzusprengen, völlig aussichtslos sind, indessen nach allem, was vorgegangen ist, bleibt die Möglichkeit bestehen, daß Herr Trotzki und seine Gehilfen abermals mit der Revolutionspropaganda beginnen. Dem ist unter allen Umständen Schluß zu gebieten. Das dürfen und das müssen wir von unseren Vertretern verlangen.

Des weiteren müssen wir von ihnen fordern, daß sie nach alledem, was wir besonders während der letzten acht Tage von der maximalistischen Regierung erfahren haben, unbedingt dafür Sorge tragen, daß die Völker, denen wir das Selbstbestimmungsrecht einräumen, sich nun auch wirklich frei entscheiden können. Die Methode der Bolschewiki, die gar zu einseitig auf die brutale Macht gegründet ist, verlangt größte Vorsicht, damit nicht etwa die noch vorzunehmenden Abstimmungen unter dem höchst fragwürdigen Schutze der Roten Garde vor sich gehen. Sicherungen sind hier umsomehr zu fordern, als, wie der Staatssekretär von Kühlmann bereits mitgeteilt hat, die Mittelmächte sich bereit erklärt haben, die noch vorzunehmenden Abstimmungen auf breiterer Basis geschehen zu lassen. Schon um solcher Sicherung willen kann darum auch von einer sofortigen Räumung der fraglichen Gebiete keine Rede sein.

Das alles ist ebenso klar wie eindeutig. Nur dann, wenn die russischen Delegierten sich solcher Einsicht nicht verschließen, wird es möglich sein, die Brest-Litowsker Verhandlungen zu einem erfreulichen Abschluß zu bringen. Bleiben sie aber nach wie vor unzugänglich und beharren sie auch weiterhin bei ihrer ebenso unfruchtbaren wie verblendeten Methode, so wird eben nichts anders zu tun sein, als abzuwarten, wie lange sich das russische Volk, sowohl das von Petersburg wie das nach Selbständigkeit und Freiheit hungernden Randvölker sich die Gewaltherrschaft der Bolschewiki gefallen läßt.

Ein Jahr uneingeschränkter U-Bootkrieg, ein Jahr Heldentum.

Wollte man das Heldentum unserer U-Boote, das sie trotz aller feindlichen Gegenwirkung Tag für Tag in ihren Taten zum Ausdruck bringen, restlos erfassen, so müßte man viele dicke Bände schreiben, mit vielen Seiten und vielen Namen, aber auch mit manchen Kreuzen, die das Ende eines jungen Heldenlebens künden würden. Dazu ist jetzt noch nicht die Zeit. Nur ein ganz kurzer Ueberblick kann heute über einige der bedeutendsten U-Boot-Taten gegeben werden. Ein winziger Bruchteil nur von dem, was in Wirklichkeit geleistet worden ist, einige besonders hervorragende Marksteine während des siegreichen Kriegsjahres der U-Boote in den Sperrgebieten seit dem 1. Februar 1917.

Dem ungleichen Kampf zwischen Schiffsriesen und deutschen Unterwasserzwergen fielen eine Reihe feindlicher Kriegsschiffe zum Opfer, trotzdem in jedem Falle eine starke Sicherung durch Zerstörer, U-Boot-Jäger und Torpedobootboote das wertvolle Schiffsobjekt betreute. Kapitänleutnant Morath versenkte am 19. März im Mittelmeer das französische Großkampfschiff „Danton". Der englische geschützte Kreuzer „Ariadne" wurde am 26. Juli 1917 im Kanal ein gutes Ziel für den Torpedo des von Kapitänleutnant Steinbrink befehligten U-Bootes. 33 Begleitschiffe sammelten sich bei dem todwunden Wild. Aufgeregt fuhren 10 große Zerstörer um das angeschossene Kriegsschiff herum, das noch keine Anstalten zum Sinken machte. Bewachungsdampfer nahmen die „Ariadne" ins Schlepptau. Tausende von Engländern lugten an fertigen Geschützen nach der Seeseite aus um das deutsche U-Boot zu vernichten, wenn es auftauchen sollte. Aber nur ganz kurz hatte Kapitänleutnant Steinbrink das Sehrohr gezeigt. Gerade lange genug, um die Sachlage überschauen zu können. Schnell tauchte er unter dem torpedierten Kreuzer hindurch, und sandte, genau 48 Minuten nach dem ersten Schuß, einen zweiten Torpedo hinüber, der im Vorschiff detonierte Unmittelbar darauf legte sich die „Ariadne" über und versank. Derselbe Steinbrick versenkte auf einer einzigen Fernfahrt im Frühjahr 23 Schiffe, 8 davon an einem Tage.

Andere Kommandanten haben ähnliche Resultate aufzuweisen. Der rühmlichst bekannte Kapitänleutnant Arnauld de la Perriere konnte auf einer Fahrt im April 80 000 Tonnen vernichten, Kapitänleutnant Petz versenkte innerhalb 24 Stunden 52 000 Tonnen. Sehr erfolgreiche Fahrten führten unsere altbekannten Kommandanten Valentiner, Forstmann und Rose aus. Neue Namen wurden bekannt. Unter ihnen sei des Oberleutnants Wendlandt gedacht, der am 11. November an der syrischen Küste feindliche Vorpostenlinien und Netzsperren durchbrach und einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer torpedierte. Einen Monat später, am 11. Dezember, schickte derselbe Kommandant den französischen geschützten Kreuzer „Chateaurenault" in die Tiefe. Kapitänleutnant Gerlach wurde ebenfalls mehrfach in den Veröffentlichungen des Admiralstabes genannt. Auf einer Reise im Oktober versenkte er einen großen englischen Truppentransportdampfer der „Baltic". Klasse von 23 876 B.-R.-T.

Kapitänleutnant Walther vernichtete im Juli in der Nordsee das englische Unterseeboot „C. 34", Oberleutnant v. Heimburg das französische U-Boot „Ariadne" am 19. Juni im Mittelmeer. Kapitänleutnant Rohrbeck torpedierte am 2. Oktober den englischen Panzerkreuzer „Drake", 14 300 Tonnen. Zwei kleine englische Kreuzer wurden im März und Juni von unseren U-Booten bezwungen. U-Boot-Fallen, Torpedoboote, Zerstörer, Patrouillenboote, U-Bootjäger, Hilfskreuzer, Truppentransportdampfer vervollständigen den Reigen.

Vergessen sei nicht die außerordentliche Schwierigkeit, die ein U-Boot zu überwinden hat, ehe es den Siegeslorbeer pflücken kann. Ungeheure Minenfelder und Netzsperren sollten den U-Booten den Ausgang aus ihren Stützpunkten und den Zugang zur Feindesküste wehren, ein ausgedehnter Geleit- und Patrouillendienst wurde für den Schutz der bedrohten Handelsschiffe auf die Beine gebracht, tückische U-Boot-Fallen in harmloser Verkleidung erschienen unter neutralen Flaggen. Wo sich nur das Sehrohr eines U-Bootes blicken ließ, regnete es Dutzende der gefährlichen Wasserbomben, Luftschiffe und Flieger warfen ihre Bomben aus luftiger Höhe, fast alle feindlichen Handelsschiffe, Dampfer, Segler, ja sogar Fischerfahrzeuge wurden mit zum Teil recht schweren Geschützen bewaffnet. Amerika und Japan beteiligten sich mit Zerstörern und U-Boot-Jägern an der Hatz auf die Wasserpest. Auf immer weitere Strecken wurden die Schiffe von bewaffneten Kriegsschiffen begleitet. Doch alle diese Maßnahmen blieben auf den Angriffsgeist unserer U-Boote ohne jeglichen Einfluß. Zwei, drei, ja vier Dampfer wurden trotz aller Bewachung häufig aus ein- und demselben Geleitzuge herausgeschossen.

Zahllos ist die Zahl der Minen, mit denen die U-Boote die feindlichen Fahrstraßen verseuchen, groß die Zahl der Opfer, die auf eine eben angelegte Minensperre aufliefen. Ein keckes U-Boot drang tief in eine englische Flußmündung hinein und antwortete auf die Frage eines Lotsendampfers, daß es bereits einen Lotsen an Bord hätte, legte seinen Minen und versenkte dann den ahnungslosen Lotsendampfer. Ein anderes U-Boot entert nachts einen französischen Schoner, macht längseit fest und lädt angesichts englischer Bewacher in aller Ruhe seine leere Batterie wieder auf, um alsdann zwei zu Anker liegende Dampfer zu versenken. Mehrfach werden von vernichteten Dampfern die Geschütze als Siegestrophäen mitgebracht. Das U-Boot des Korvettenkapitäns Kophamel kann sogar der heimischen Kriegswirtschaft 22 Tonnen Kupfer abliefern. Lange ließ sich die Liste fortsetzen.

Doch nicht jedes Boot ist heimgekehrt von kühner Fahrt. Manche tapferen Helden bezahlten ihre Treue fürs Vaterland mit dem frühen Tode. Bewunderung und Stolz mischen sich mit Wehmut und Trauer. Aber das Leben gehört den Lebenden. Und ihnen von der U-Boot-Waffe, den zahllosen, zum größten Teil ungenannten Helden, ihnen gilt, nachdem das 1. Jahr ungehemmten U-Bootkrieges, so großartige, unerwartete Ergebnisse gezeitigt, unser Dank. Auf sie setzen wir aber auch die felsenfeste Zuversicht, daß sie das so vielversprechende Werk fortführen werden bis zum guten Ende, zur Bezwingung unseres erbittertsten Feindes.

Zur Streiklage.

Eine zuverlässige Uebersicht über den Umfang der Ausstandsbewegung läßt sich noch nicht geben, im allgemeinen aber ist festzustellen, daß die Bewegung schon abzuflauen beginnt, zum mindesten nicht sich ausgebreitet hat, obwohl die sozialdemokratischen Blätter es an Aufreizungen nicht fehlen lassen.

Im Ruhrbezirk und im übrigen rheinisch-westfälischen Industriebezirk verhält sich die Arbeiterschaft gegenüber den Streikaufforderungen weiterhin ablehnend. Die kleinern Ausstände auf einigen Zechen sind schon beendet. Im Wuppertaler und im München-Gladbach-Rheydter Industriebezirk ist es zu keinen Arbeitseinstellungen gekommen. Die Arbeitseinstellung in Hamburg erstreckt sich nur auf die Werftarbeiter. Der Kommandierende General hat dort die Rüstungsbetriebe unter militärische Aufsicht gestellt und den verschärften Kriegszustand verhängt. Die gestrige Werftarbeiterversammlung verlief ruhig. In Nürnberg-Fürth gehen die Arbeitseinstellungen schon zurück.

In Berlin sind einige Zeitungen wegen des Ausstandes nicht erschienen, und es ist möglich, daß auch in den nächsten Tagen die Streikbewegung, wie auf das Zeitungsgewerbe, so auch auf einige andere Betriebe überspringt. Man kann deshalb in keiner Weise von einem Generalstreik reden, denn bei den Zeitungen ist es beispielsweise einfach so gewesen, daß einige Dutzend Hilfsarbeiter den Betrieb lahmzulegen vermochten, während alle anderen Arbeiter weiter gearbeitet hatten. Ganz ähnlich liegen die Dinge in vielen anderen Zweigen. Wenn beispielsweise die Heizer einer Fabrik in den Ausstand treten, so muß der ganze Betrieb ruhen. Wenn man dies bedenkt, so wird man sich vor einer Ueberschätzung der ganzen gegenwärtigen Streikbewegung bewahren. Damit ist aber nicht gesagt, daß man nun die Bewegung auf die leichte Schulter nehmen soll, und am wenigsten sollen unsere Arbeiter glauben, daß der gegenwärtige Streik im Grunde eine harmlose Sache sei. Das ist er nicht. Im Gegenteil, seine Wirkungen können so furchtbarer Art sein, daß man nur immer wieder darauf hinweisen muß. Im Auslande hat man von den Vorgängen ein ganz falsches Bild, und den Charakter des deutschen Arbeiters, wie überhaupt des deutschen Volkes, verkennt man dort vollkommen. In London sind schon bei dem Streik in Oesterreich-Ungarn Extrablätter verteilt worden, und die Presse benutzte die Vorgänge zur Aufpeitschung der Kriegsstimmung. Italien hat offensichtlich, durch den Streik in Oesterreich aufgemuntert, wieder eine Offensive begonnen. Es sind also unsere Brüder an der Front, die die Hetzereien der Streikschürer und den Unverstand der Streikenden mit ihrem Blute bezahlen müssen. Aber auch das Inland leidet, denn der Krieg wird, wenn sich das Ausland in falsche Hoffnungen hineinwiegt, verlängert Das kommt auch im Osten zum Ausdruck, wo Herr Trotzki in seiner Friedensgegnerschaft ja nur bestärkt werden muß, wenn er sieht, daß deutsche Arbeiter auf seine Taktik hineinfallen. Eine Verzögerung des Friedensschlusses mit Rußland bedeutet aber auch die Verlängerung der Entbehrungen in der Heimat.

Auf dem Gebiete der inneren Politik fügen die Streikenden den Interessen der Arbeiter den allerschwersten Schaden zu. Aus dem jetzigen Streik werden die Feinde der Sozialreform und des Wahlrechts noch jahrelang agitatorischen Nutzen ziehen. Mehr als alle ihre Versammlungen nützen der Vaterlandspartei die gegenwärtigen Vorgänge in der Arbeiterschaft. Man darf annehmen, daß die Führer der sozialdemokratischen Mehrheitspartei und der Gewerkschaften diese Sachlage vollkommen übersehen. Die Generalkommission der Gewerkschaften erklärt sich ja gegenüber diesen Streiks vollkommen neutral, da es sich um keinerlei gewerkschaftliche Lohnbewegungen handelt. Die sozialdemokratische Mehrheitspartei hat auf nachträgliche Aufforderung sich an der Leitung beteiligt, um Einfluß auf die ganze Bewegung und ihren Abschluß zu erhalten. Dieses Bestreben ist vom Standpunkte einer Arbeiterpartei aus zu verstehen, aber er legt ihr nun auch die ernste Verantwortung auf, die Bewegung umgehend zu Ende zu bringen. Möglich ist es, daß eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern wohltätige Folgen haben könnte, aber jetzt ist mit der Tatsache zu rechnen, daß die Regierung auf dem Standpunkte steht, daß politische Dinge nur auf parlamentarischem Wege erledigt werden dürfen. Auch wenn man diesen Standpunkt nicht billigt, wird man doch sagen müssen, daß gegenüber der ganzen Lage, in der wir uns befinden, der Streik bedingungslos und unverzüglich zu Ende gebracht werden muß. Diese Pflicht besteht für alle öffentlichen Organe, für die Presse, für die Arbeiterführer und besonders auf für alle Arbeiter. Jeder, der es an Aufklärung und Abmahnung fehlen läßt, trägt ein Stück Verantwortung mit für alle Folgen, die aus dem Streikwahnsinn entstehen.

Zur Kriegslage.

Neue Beutezahlen.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Ueberlegenheit gegenüber dem Massenaufgebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Vielverband im gleichen Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an zu verzeichnen haben.

	Mittelmächte	Vielverband
Gefangene	45 000	5 401
Geschütze	243	11
Maschinengewehre	1 000	203
Minenwerfer	85	8

Die Ziffern auf seiten des Vielverbandes entstammen den amtlichen feindlichen Heeresberichten.

Aus Rußland.

Livland und Esthland stellen sich unter deutschen Schutz.

Stockholm, 30. Jan. Wie „Stockholms Tidningen" berichtet, erschienen am Montag Vertreter der livländischen und esthländischen Ritter- und Landschaft beim hiesigen Vertreter der russischen Regierung, und erklärten, als die verfassungsmäßigen Vertreter Livlands und Esthlands für sich das Recht in Anspruch zu nehmen, mit allen Mächten Verträge jeder Art abzuschließen, gaben aber gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, in freundnachbarliche Beziehungen zu allen Völkern Rußlands zu bleiben. Die Berechtigung für die Erklärung der Ritter- und Landschaft gründete sich auf folgende Tatsachen:

Die wiederholten Rechtsbrüche seitens der gestürzten Selbstherrscher und die zahlreichen Verletzungen der Landesrechte, die von der russischen republikanischen Regierung zugelassen worden sind, haben das Land in eine verzweifelte Lage gebracht und es der Möglichkeit beraubt, seine staatliche Geschicke frei zu regeln. Die gesetzlichen Vertreter des Landes sind daher gezwungen, sich auswärts nach Schutz umzusehen. Die livländische und esthländische Ritter- und Landschaft hat deshalb den Entschluß gefaßt, sich mit der

Bitte um Schutz an das deutsche Reich zu wenden, was sie hiermit dem Ver[illegible] der russischen Regierung mitteilen. Dieser Bes[illegible] ist gleichzeitig mit der vorliegenden Erklärung zur Kenntnis der deutschen Regierung gebracht worden."

Trostlose Zustände in der russischen Armee.

WTB. Berlin, 30. Jan. Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Generals Bentsch Bruyewitsch, Stabschef des Oberkommandos, das wörtlich lautet:

„Vollkommene Machtlosigkeit. Viele Frontteile sind entblößt. Auf der Westfront kommen auf die Werst nur 160 Bajonette, die Reserven lösen die Kameraden in den Schützengräben nicht ab. Eine ungeheuere Zahl erfahrener militärischer Vorgesetzter ist bei den Wahlen ausgeschieden. Der jetzige Bestand an Stäben ist ohne Erfahrung. Der Stab und die Behörden werden in Kürze zu arbeiten aufhören, da niemand mehr arbeiten kann. Generalstabsoffiziere sind nicht vorhanden, die Arbeitsbedingungen in den Stäben sind entsetzlich. Wirtschaftlich herrscht vollkommene Auflösung. Die Ausbildung und Ordnung der Truppen ist nichts wert. Eine Ordnung im Heere gibt es nicht mehr. Befehle werden nicht ausgeführt. Desertionen finden massenhaft statt. Beurlaubte kehren nicht zurück. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerrissen, der Bestand an Pferden fast vernichtet, die Befestigungen der Stellungen verfallen, die Drahthindernisse sind zur Erleichterung der Verbrüderung und des Handels entfernt. Einen Angriff des Feindes auszuhalten, ist unmöglich. Die einzige Rettung des Heeres ist ein Rückzug hinter die natürlichen Grenzen."

Die russische Zeitung „Rjetsch" verurteilt die Reden Lenins im Rätekongreß, die auf die Instinkte der dunklen Massen rechnen und Anarchie und Vernichtung der Kultur als Erfolge des Arbeiterkampfes preisen.

Kampfansage an die Ukraine.

WTB. Petersburg, 30. Jan. Reuter. Der maximalistische Volksbeauftragte für nationale Angelegenheiten gibt bekannt, daß die Volksbeauftragten mit der Rada der Ukraine nicht weiter verhandeln werden. Der einzig mögliche Weg sei der unbarmherzige Kampf gegen die Rada, bis die unkrainische Rada niedergekämpft sei. Friede und Ordnung können in der Ukraine nur herrschen, wenn die Herrschaft der Bürgerlichen vollständig beseitigt sei und die Ukraine beherrscht werde durch die neue sozialistische Rada, deren Kern schon Charkow gebildet sei. Wie gemeldet wird, mobilisieren die ukrainischen Bolschewisten ihre Streitkräfte. Eine allgemeine Schlacht bei Kiew ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Der rumänische Konsul und 14 Offiziere seien in Kischinew verhaftet worden.

600 Petersburger Gardisten sind nach Wiborg abgegangen, um die finnische Rote Garde zu unterstützen.

Bürgerkrieg in Finnland.

WTB. Haparanda, 28. Jan. Svenska Telegramm Byran. Seit gestern ist ganz Südfinnland bis Hammerfort in den Händen der Roten Garde, die von russischen Soldaten unterstützt wird. Das Telegraphenamt und andere öffentliche Gebäude in Helsingfors sind von der Roten Garde besetzt, die den Senat als abgesetzt erklärte und die Bolschewiki als Herren der Regierung ausrief. Das Gerücht über die Verhaftung von Mitgliedern ist nicht bestätigt. In Nordfinnland gelang es der bürgerlichen Garde, die Rote Garde in Schach zu halten. Es herrscht dort verhältnismäßig Ruhe. In Tornea sind nur 80 russische Soldaten geblieben.

Schwedisches Eingreifen?

Haag, 30. Jan. Die „Times" erfährt aus Petersburg: Während die Rote Garde in den Straßen von Wyborg kämpft, kommt die Nachricht, daß die finnischen Behörden die Hilfe Schwedens angerufen haben. In Petersburg wird mitgeteilt, daß schwedische Truppen in Tornea angekommen seien und daß die finnländische Rote Garde den Kampf mit schwedischen Vorhuten begonnen habe. Diese Nachricht ist aber noch nicht bestätigt.

Stockholm, 30. Jan. Der schwedische Gesandte Ahlstroem, dem es im letzten Augenblick gelang, mit einem Sonderzuge nach Nordfinnland abzureisen, wird auf seinem Weg nach Schweden in Haparanda erwartet. Anschließende Meldungen besagen, daß auch der Landeshauptmann v. Wasa nach Schweden ist, vermutlich um die Hilfe der schwedischen Regierung zu erbitten

Rumänien.

König Ferdinand von Rumänien abgesetzt.

Berlin, 30. Januar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet laut Kriegszeitung des „L.-Anz." aus Ofenpest: Der rumänische Sozialist Rakowski, der in Odessa lebt, hat von dort aus eine rumänisch-bolschewikische Regierung gebildet, den König Ferdinand abgesetzt und sich selbst zum Diktator gemacht. Rakowski ist Arzt, lebte in Paris und Rom, zuletzt in Stockholm und Petersburg. Er wurde seinerzeit von der rumänischen Regierung verhaftet und infolge Amnestierung freigegeben.

Die rumänische Gesandtschaft aus Petersburg abgereist.

Amsterdam, 30. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet: Die rumänische Gesandtschaft hat gestern mittag um 1 Uhr Befehl erhalten, Rußland innerhalb zehn Stunden zu verlassen. Sie reiste heute nacht um 12 Uhr nach Stockholm.

See- und Luftkrieg.

Englische Schiffsverluste.

London, 30. Jan. (Reutermeldung.) **Die Admiralität gibt bekannt: Infolge einer Kollision ist das Torpedoboot „Hazard" am 28. Januar im Kanal gesunken. 3 Mann sind umgekommen.**

Amsterdam, 30. Jan. **Aus London meldet Reuter: Die Admiralität teilt mit: Das bewaffnete Schiff „Mechanician" ist am 20. Jan. torpediert und darauf im Kanal auf Strand gesetzt worden. Das Schiff ist vollständig zertrümmert. 3 Offiziere und 10 Mann sind umgekommen.**

WTB. London, 30. Jan. Reuter. **Es wird jetzt definitiv mitgeteilt, daß die „Andania" (13405 Tonnen, der Cunard-Linie gehörig), bevor sie den Hafen erreichte, gesunken ist.**

Fliegerangriffe auf London.

Haag, 30. Jan. **Ueber den letzten Luftangriff auf London meldet Hollandsch Nieuws Bureau folgende Einzelheiten: Ein solch anhaltender Luftangriff, wie er gestern in London stattfand, ist noch nicht dagewesen. Mit kurzen Zwischenpausen hat er über 5 Stunden gedauert. Der Luftangriff fand bei hellem Mondlicht statt. Das Artilleriefeuer war furchtbar stark, Maschinengewehre waren unaufhörlich in Tätigkeit, was beweist, daß die britischen Flieger mit den Angreifern ständig im Kampfe standen. Die Angriffe waren verschieden, einige dauerten 5 Minuten, andere wieder eine halbe Stunde.**

WTB. London, 30. Jan. (Amtlich) **Feindliche Flugzeuge überflogen die Küsten von Essex und Kent gestern etwa um 9.30 Uhr abends. Einige Flugzeuge versuchten etwa eine Stunde später in London einzudringen. Bis zur Stunde ist es keinem gelungen, in die Verteidungswerke Londons einzudringen. Aber wie berichtet wird, wurden einige Bomben auf die Außenbezirke abgeworfen. Der Angriff schreitet noch fort**

WTB. London, 30. Jan. Reuter. **Amtlich wird gemeldet: Die Verluste bei dem Luftangriff gestern nacht betragen: 14 Männer, 17 Frauen und 16 Kinder tot, 93 Männer, 59 Frauen, 17 Kinder verwundet. Mit Ausnahme einer Toten und 7 Verwundeten kam es zu keinem Verlust in London. Der Schaden ist nicht bedeutend.**

Von unseren Feinden.

Warum Lloyd George noch nicht Frieden macht.

Kopenhagen, 30. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten herrscht in der englischen Geschäftswelt starke Verstimmung, weil das Geschäftsleben so gut wie lahm gelegt sei und die ungeheuren Verluste, die die Kaufleute schon erlitten hätten, von Tag zu Tag größer werden. Man habe sich in schärfster Tonart an Lloyd George gewandt, mit der Frage, warum er nicht auf Kosten von Englands Verbündeten einen für England vorteilhaften Frieden schlösse. Dieser habe geantwortet, dazu sei immer noch Zeit, denn er habe die Gewißheit, daß Deutschland jederzeit zu einem solchen Frieden, der England schonen würde, auch im Falle eines völligen Sieges, bereit sei. Er schätze die amerikanische Hilfe auch nur gering ein und verkenne keineswegs die wachsenden Gefahren des U-Bootskrieges. Aber die Herren möchten nur noch ganz kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten stehe die innere Revolution Deutschlands unmittelbar bevor. Die ganze demokratische Bewegung in Deutschland sei so stark, daß man auf diesem Wege ohne die Verbündeten reiszugeben, mit Sicherheit zu einem sogenannten annexionslosen Frieden gelangen werde, der Englands, Kriegsziele, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, ohne das Deutschland es merke, voll befriedige.

Der Krieg in den Kolonien.

Portugiesische Sorgen um Ostafrika.

Die portugiesische Presse spiegelt die lebhafte Besorgnis wieder, die die letzten Nachrichten über das erfolgreiche Vordringen unserer Ostafrikaner bei der portugiesischen Regierung und Oeffentlichkeit hervorgerufen haben. Die portugiesische Presse erkennt an, daß die eigenen Streitkräfte in Portugiesisch-Ostafrika nicht ausreichen, um den Deutschen entscheidend entgegenzutreten. Die Hilfe der Bundesgenossen, insbesondere südafrikanischer Truppen erfüllt die Portugiesen aber mit noch größerer Sorge als der Einfall der deutschen Truppen. Sie befürchten, daß die Bundesgenossen ihren Aufenthalt in Portugiesisch-Ostafrika zur dauernden Festsetzung benützen könnten, insbesondere wird diese Besorgnis im Hinblick auf die bekannte Begehrlichkeit der südafrikanischen Union auf den Hafen von Laurenco Marques geäußert. Es ist recht bezeichnend für das Vertrauen der kleinen Ententestaaten zu England, daß die Sorge von dem Bundesgenossen, der den eingedrungenen Feind mitbekämpfen soll, größer ist als die Sorge vor dem Feinde selbst.

Bei dieser Sachlage wird die Entsendung von portugiesischen Verstärkungen und der Nachschub von Kriegsmitteln nach Ostafrika dringend verlangt, wenn nötig, unter Einschränkung der Hilfe, die für die französisch-englische Front in Frankreich bestimmt ist. Neueren Meldungen zufolge ist die Entsendung von portugiesischen Truppen aus Europa nach Ostafrika bereits in Aussicht genommen. Unter anderen sollen auch 1500 Mann Marinetruppen dorthin geschickt werden. Wenn portugiesische Truppen an der Westfront auch nicht imstande sind, uns Schrecken einzuflößen, so ist es immerhin von Interesse, daß unsere ostafrikanischen Truppen auch jetzt noch mittelbar zur Schwächung unserer Gegner an der Westfront beitragen, indem sie Frankreich bestimmte, portugiesische Truppen nach Afrika abziehen.

Zur Kohlenversorgung.

Die große Kohlenknappheit, unter der heute jedermann mehr oder minder, unmittelbar oder mittelbar leidet, läßt allgemein die Frage aufwerfen, welche Gründe dazu führen, daß auch dem deutschen Reich, dessen Kohlenschätze noch für Jahrtausende reichen, ein Kohlenmangel nicht erspart bleibt. In milderer Form kannten wir ja auch im Frieden den Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die Produktion dem vermehrten Bedarf nicht genügte, und als eine Saisonerscheinung im Herbst, wenn die Eisenbahnen durch die Rübentransporte so sehr in Anspruch genommen wurden daß der Wagenpark zur vollen Wagengestellung für die Kohlenzechen nicht mehr ausreichte. Der Krieg hat diese beiden Erscheinungen verschärft: Die Kohlenproduktion bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück, und im Herbst und Winter vergrößert sich der Fehlbetrag noch ganz bedeutend dadurch, daß der Kohlentransport weit hinter der Produktionsmöglichkeit zurückbleibt. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich drei Aufgaben:

1. Steigerung der Kohlenproduktion.
2. Verbesserung der Transportverhältnisse.
3. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen nicht zur vollen Bedarfsdeckung führen, Verteilung der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit.

Die Kohlenproduktion hat sich von dem starken Rückschlag zu Beginn des Krieges immer mehr erholt und sich wieder dem Friedensstande genähert. Die geringere Zahl der Arbeiter und ihre unter den Kriegseinflüssen allmählich herabgehende Leistungsfähigkeit versucht man auszugleichen, indem Bergleute aus dem Heeresdienst freigemacht werden und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden verfahren. Was der Bergbau an Maschinen und Material bedarf, wird ihm zur Verfügung gestellt. Es ist diesen zielbewußten Bemühungen gelungen, dem Bergbau trotz dauernder Zunahme der technischen Erschwerungen eine Leistungsfähigkeit zu erhalten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl der gelernten Bergleute läßt sich aber nicht beliebig steigern, zumal nicht alle Bergleute im Heer entbehrt werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in gleicher Weise, aber in sehr verstärktem Maße unter den Schwierigkeiten, die alljährlich im Herbst und Winter bei den Eisenbahnen in Gestalt des Wagenmangels und bei der Schiffahrt durch das Zufrieren der Wasserstraßen eintreten. Im Frühjahr und im Sommer können Eisenbahnen und Schiffahrt die ganze Kohlenproduktion glatt aufnehmen und befördern. Im Herbst aber bringen die Kartoffel- und Rübentransporte meist eine Ueberlastung der Bahnen mit sich, und im Winter führen Eis und Schnee Störung herbei. Im Kriege haben sich die Verkehrsbedingungen natürlich nicht verbessert. Jedoch konnten die Eisenbahnen auch im vergangenen Sommer die Kohlenproduktion noch vollkommen bewältigen. Jetzt im Winter ist die Kohlenfrage also lediglich eine Transportfrage. Eine Produktionssteigerung ist zurzeit zwecklos, meist sogar unmöglich, weil die Mehrmengen nicht abtransportiert werden können. Für den Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kommen. Eines der hierzu angewandten Mittel ist die Einschränkung des Personenverkehrs, wodurch die Strecken für die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der Wagenumlauf beschleunigt und die Wagengestellung an den Zechen verbessert werden.

Die staatliche Regelung der Kohlenverteilung wurde im vorigen Winter aufgenommen, als der stark anwachsende Bedarf der Kriegsindustrie den Kohlenmangel bedenklich verschärfte. Drei Gesichtspunkte traten dabei in den Vordergrund:

1. Ausgleich zwischen Sommer und Winter durch Vorratsansammlung.
2. Sicherung der Belieferung der wichtigsten Verbraucher.
3. Einschränkung und nötigenfalls Einstellung der Belieferung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommissar Ende Juni die planmäßige Durchführung seines Programms begann, konnte er die wichtige Aufgabe der Vorratsbildung nur im beschränkten Maße durchführen, wodurch natürlich für den Winter die zweite Aufgabe: Sicherung der Belieferung der wichtigen Verbraucher erschwert wurde. Am schwierigsten ist es, die notwendigsten Einschränkungen des Verbrauchs planmäßig nach kriegswirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten durchzuführen, weil hier das verständliche und an sich berechtigte Privatinteresse entgegen-

---

48.

Der Schatten.

Roman von Artur Winckler-Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)

So will ich denn schreiben.

Wer immer es einmal liest, möge einem Reugen verzeihen, der zu feig, zu schwach ist, um der Reue wirkliche Sühne folgen zu lassen. Ich muß schwach und feig sein, ich habe ja ein so elendes Leben hinter mir.

In Olmütz bin ich geboren. Eines armen Schreibers einziger Sohn. Ich habe in der Jugend gebettelt, wenn mein Vater keine Arbeit hatte. Und er hatte oft keine Arbeit. Es ist ein so unsicheres und jämmerliches Brot, das eines Schreibers. Dann kamen wir nach Wien. Ich weiß nicht, weshalb. Ob's in Olmütz nichts mehr zu schreiben gab oder in Wien mehr, ich weiß es nicht. Ich war damals vierzehn Jahre alt und bei einem Rechtsanwalt untergebracht, um auch Schreiber zu werden. Ich brauchte es ja nicht besser haben als mein Vater. Aber ich schloß Freundschaft mit einem jungen Menschen, der als Lehrling in einem großen Kaufhause beschäftigt war, und als es sich einmal schickte, kam ich dort auch an. Mein Vater meinte, ich sei hochmütig, ich wollte Kommerzienrat werden, aber sonst hatte er nichts einzuwenden. Hat gar keine Zeit dazu, denn es gab gerade damals viel zu schreiben, und nachts, wenn ich daheim war, mußte ich oft helfen.

Ich hungerte ein paar Jahre und wurde aus der Lehrzeit entlassen. Da schien mir das Glück zu blühen. In der Fabrik von Alfred Malten war ein kleiner Posten frei. Ich bekam mich und erhielt ihn. Wie ich an einem Maiensonntag, ein fürstliches Vermögen von sechzig Gulden in der Tasche, durch den Prater spazierte, war ich sehr glücklich.

Alfred Malten war ein geiziger, harter Herr. Seine immer lustige Frau war so mürrisch war er. Arbeit galt ihm als der einzige Zweck des Lebens. Aber ich kam vorwärts im Laufe der Jahre und machte meinen Weg in die Buchhalterei. Eine Mutter hatte ich nie gekannt, mein Vater legte die Feder auch für immer hin, und so stand ich allein. Ich konnte aber auch für mich allein sorgen.

Allerdings nur für mich allein, denn ich war schon einige Vierzig, da bezog ich immer noch ein Gehalt, das mir nicht gestattet haben würde, zu heiraten. Ich hatte nicht viel gelernt in der Jugend, anderswo fragte man nach der Vorbildung, hier bei Alfred Malten war ich in eine Stellung hineingewachsen und behielt sie, weil — ja, weil ich so billig war! —

Damals zog ich zu Cordelia Lonczek, einer Sprenglerswitwe. Es ging ihr ganz gut. Sie hatte ihr eigenes Haus. Kein Palast war es, nur ein Vorstadthaus, wie tausend andere. Aber wenn die Hypothekenzinsen bezahlt waren, blieb was übrig für die Frau und ihre zehnjährige Tochter.

Ja, die Hypotheken! Die machten ihr viel Wirtschaft. Sie hatte das Rechnen nie leiden mögen, und nun sollte sie, mußte sie rechnen! Da machte ich mich nützlich, und dafür durfte ich manchmal zum Abend mitessen. Wir vertrugen uns gut. Und das zehnjährige Mädel machte ich mir zur Freundin, weil ich so hübsch auf der Harmonika spielte.

Sie blieb natürlich nicht zehn Jahre. Sie wuchs heran und wurde ein bildschönes Weib. Ich habe sie aufblühen sehen wie der Gärtner, der jeden Morgen an die Beete tritt und beobachtet, wie Knospe um Knospe größer wird, endlich aufbricht und als Blume vor ihm steht. Mir war immer, als ob diese Blume mir gehörte. Niemand hatte sie mir gegeben, aber mir war's so. Man hat ja mitunter solche Einbildungen. Arme Menschen, die sonst nichts haben, kommen sich mit ihnen reich vor. Ich glaubte, Melanie gehörte mir. Das war dumm. Ich war zweiundvierzig, als sie zehn Jahre zählte, und fünfzig, als für mich die Enttäuschung kam. So ganz still in meinem eigenen tiefsten Herzen hatte ich mich mit der Achtzehnjährigen verlobt. Sie wußte nichts davon, niemand wußte etwas! Der alte Alfred Malten war heimgegangen, und sein Sohn hatte mich zum Prokuristen gemacht, auch mein Einkommen beträchtlich erhöht. Endlich, da sich schon Grau in die Haare schlich, hätte ich daran denken können, auch ein eigenes häusliches Glück zu haben.

Und nun hatte ich mir eins gezogen, wie der Gärtner seine Blume, nun konnte ich hingehen und die Blume abpflücken. Ich dachte, daß ich's könnte. Ich war ja so dumm und so blind durchs Leben gewandert!

Aber jetzt war alles hell geworden, daß es mir die Augen blendete. Alfred Malten jun. war der völlige Gegensatz seines Vaters. War der Vater geizig gewesen, so war der Sohn freigebig, war der mißtrauisch gewesen, so war der Sohn vertrauensselig bis zum Leichtsinn, war der Vater ein zäher, unerschrockener Mann, so hatte der Sohn Anwandlungen tiefer Mutlosigkeit. Seine Musik war ihm alles. In ihr lebte er, in ihr verging ihm die Welt. Er war ein großer Meister auf dem Klavier. Ich habe ihn oft spielen hören, wenn ich unten in meinem Büro saß, jetzt selbstständig wie ein kleiner König. Er war der Sohn seiner lustigen Mutter, vom Vater hatte er nichts geerbt.

Unter so verwandelten Umständen konnte ich daran denken, mit Frau Cordelia Lonczek wegen Melanie, ihrer Tochter, zu sprechen.

Ich war sehr erstaunt, wie sie's aufnahm.

Freilich schön war ich nicht, harte Arbeit macht nicht schöner. Eine große Partie war ich auch noch nicht, aber, wie ich dachte, für Melanie Lonczek eine sehr annehmbare. Alt? — Für die Achtzehnjährige ja. Aber ich war niemals jung gewesen, kam mir eigentlich jetzt jung vor. Und dann lebte ich nun einmal in der Vorstellung, daß ich mir die Blume gezogen, gepflegt hatte, mir

Frau Lonczek zeigte sich sehr verlegen und meinte, daß ihr ein solcher Gedanke nie gekommen wäre, weil ich ja recht gut Melanens Vater sein könnte, und dann habe Melanie Verehrer, gesund, stattliche Männer. —

Das traf mich. Ich war nie gesund gewesen, von Jugend auf nicht. Die Lungen waren nicht in Ordnung, ein ewiger Husten plagte mich, meine Brust war flach — ja, gesund und stattlich war ich nicht.

Dann, von mütterlicher Eitelkeit geplagt, holte die einfältige Frau gar ein paar Briefe herbei, die sie in Melaniens Kleider gefunden haben wollte. Sicherlich hat sie kein Recht an die Briefe und ich erst gar nicht. Aber sie prahlte mit dem Geschreibsel, das sie hätte empören sollen.

Ein großer Fabrikherr, ich kannte ihn wohl als den Konkurrenten unserer Werke, ein verrufener Lebemann lud Melanie ein zu einer Wagenfahrt ins Grüne. Ehe der Herbst ganz zu Ende ginge, wollte er ihr noch einmal zeigen, wie schön die Welt draußen hinter den Steinhäusern sei.

Ich war außer mir und sagte es der Frau.

Da lachte sie und fand es sehr überflüssig, daß ich mich in ihre Familienangelegenheiten mischte. Herr Gustav Heinisch sei denn doch eine andere Partie als Wilhelm Salzmann, vor allem ein Mann und keine Schreibmaschine.

So also sollte meine Blume enden!

Ich kündigte auf der Stelle und zog um.

Aber meine Blume vergaß ich nicht, konnte ich nicht vergessen. In meinen Träumen beschäftigte sie mich, und endlich faßte ich mir ein Herz, schrieb an Melanie und bestellte sie zu einem Sonntagnachmittag in ein Praterkaffeehaus.

Sie kam. Am Finger einen Brillantring.

Ich sah den zuerst von allem an ihr. Ich war mutig genug, zu fragen, wie sie zu diesem kostbaren Schmucke komme.

Der feine Herr Gustav Heinisch, der junge reiche Fabrikherr, war der Spender.

(Fortsetzung folgt.)

steht. So erklärt es sich, daß die Kritik noch mancherlei Angriffspunkte findet. Darüber darf man aber nicht vergessen, daß die Kohlenverte[illegible]fe ne Kohlen schaffen und daß sie eine volle [illegible] des Bedarfs angesichts der Kriegsnotwendig[illegible]nicht ermöglichen kann.

In diesen Tagen liegt der Druck des Kohlenmangels am schwersten auf uns. Aber man darf annehmen, daß wir den Höhepunkt der Krisis bald überschritten haben werden, und man kann schon heute sagen daß er überwunden werden wird ohne daß im Feld und in der Heimat die Kraft zum Durchhalten Schaden leidet.

Aus der Provinz.

* **Gronau**, 9. Jan Ein entwichener russischer Kriegsgefangener der hier die holländische Grenze überschreiten wollte, wurde, als er auf den Haltruf des Po tens nicht stehen blieb, erschossen. Die Kugel traf den Flüchtling in die obere Schädelkäfte, sodaß der Tod sofort eintrat.

* **Dülmen**, 30. Jan. Am 27. Januar starb hier in dem von ihm erbauten Emmerichhaus nach langem Leiden der Jubilarpriester und Augustinerpater Thomas Wegener. Er war geboren zu Coesfeld am 5 Oktober 1831 und zum Priester geweiht in Münster am 2. Jun. 1855. Zuerst lange als Welpriester in der Seelsorge tätig, trat er im Jahre 1855 in Bayern in den Augustinerorden, um für die Seligsprechung einer Landsmännin der zu Dülmen gestorbenen Augustinerin Katharina Emmerich wirksam zu werden.

* **Geisenkirchen**, 30 Jan. In der Nacht zu Mittwoch ist der Königl. Schutzmann Ewald in der Wiesenstr. von mehreren Einbrechern, die er überrascht hatte und festnehmen wollte, erschossen worden.

* **Witten**, 29. Jan. Mehrere hiesige Schulknaben erzielten ein glänzendes Ergebnis in vielbegehrten Flaschenkorken, als sie nach dem Rückzug des Hochwassers eine Sammlung veranstalteten. Der eifrigste Sammler lieferte 1200 Stück in der Sammelstelle ab.

* **Minden**, 29. Jan. Bei einer unvermuteten Nachforschung bei einem Landwirt im hiesigen Kreis wurden 44 Speckseiten und 22 Schinken mit Gesamtgewicht von über 4 Zentnern beschlagnahmt.

* **Herne**, 29. Jan Wegen Kettenhandels mit Manufakturwaren im Werte von 40000 M., die aus einer Konkursmasse verschoben worden waren, verurteilte das hiesige Schöffengericht die Ehefrau Kaufmann Jakob Sauer von hier zu 5000 Mark Geldstrafe. Die Ehefrau Benno Sauer und der Kaufvermittler Albert Hasenäcker aus Essen erhielten wegen Beihilfe je 500 Mark Geldstrafe.

* **Duisburg**, 29 Jan. Einen schwunghaften Handel mit den ihren Eltern entwendeten Hamstervorräten trieben hier verschiedene etwa 17jährige Gymnasiasten von denen einige schon von der Schule aus mit der Entlassung bestraft worden sind.

* **Mülheim** (Ruhr), 29. Jan. Im benachbarten Selbeck wurden die beiden Fräulein Schmidt, Tante und Nichte, in ihrem Landhaus ermordet aufgefunden. Sie sind auch beraubt worden.

* **Emden**, 30. Jan. Ein Kirchendieb wurde hier heute in der Person des angeblichen Agenten Sandfort, zuletzt wohnhaft in Münster, festgenommen. S. wurde von der hiesigen Polizei auf frischer Tat dabei ertappt, als er mit einer Leimrute aus den Opferstöcken in der katholischen Kirche das Geld herausholte. S. verweigerte jede Auskunft über seine Person, doch wurde durch Nachfragen in Münster festgestellt, daß S. bereits 17 mal wegen ähnlicher Vergehen bestraft und erst um Weihnachten aus dem Zuchthause entlassen wurde, wo er wegen eines gleichen Verbrechens auch (Kirchendiebstahl) 3 Jahre verbüßt hatte.

* **Köln**, 31. Jan. Das außerordentliche Kriegsgericht Köln verurteilte die 38jährige Ehefrau Peter Büser aus Köln-Ehrenfeld wegen Mordversuchs an ihrer achtjährigen Stieftochter zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Sie hatte versucht, am 3. d. M. am Deutzer Ufer zwischen Hohenzollern- und Hängebrücke das Kind im Rhein zu ertränken.

Aus aller Welt.

— **Königshütte**, 30. Jan. Dem „Oberschl. Courier" zufolge entstand heute vormittag in einer Volksschule ein kleiner Kellerbrand. Hierdurch entstand in der von 1600 Schülern besuchten Schule eine Panik; 2 Kinder wurden erdrückt und 15 so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Wie ergänzend gemeldet wird, sind außer den schwerverletzten 10 Knaben und 5 Mädchen noch 60 Kinder leicht verletzt.

— **Mannheim**, 28. Jan. In der Wohnung des Werkführers Albert Korn explodierte gestern eine von einem Soldaten aus dem Felde mitgebrachte Granate. Frau Korn, der Buchdrucker Otto Heinrich und vier Kinder wurden schwer verletzt.

— **Bergen**, 30. Jan. Ein furchtbarer Schneesturm wütete, wie über Zürich gemeldet wird, an der Westküste von Norwegen. Die Stadt Bergen ist meterhoch eingeschneet. Die Berger Bahn ist durch eine Lawine zerstört. Durch den Sturm an der Küste ist der Schiffsverkehr stark behindert. Man befürchtet mehrere Unfälle.

— **Wien**, 27. Jan. Gestern nacht ist die Dampfmühle zu Kaiser-Ebersdorf abgebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Kronen beziffert. Als Ursache des Brandes wird eine heißgelaufene Welle vermutet.

— **Petersburg**, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Nowaja Shisnj" sind neuerdings in Batum und Umgegend zahlreiche Todesfälle an Pest vorgekommen. In Baku herrscht die asiatische Cholera, die sich an den Ufern des Schwarzen Meeres rasch ausbreitet.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit blieb auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januars haben Flieger unserer Gegner trotz unserer Warnungen wieder offene deutsche Städte weit außerhalb des Operationsgebiets angegriffen. Dank unserer Abwehrmaßnahmen traten nennenswerte Verluste und Schäden nicht ein.

Zur Strafe wurde die **Stadt Paris** beim ersten planmäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30. zum 31 Januar mit **14000 Kilogramm Bomben** belegt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von **Asiago** scheiterte ein italienischer Angriff im Feuer. Zwischen **Asiago** und **Brenta** blieb die Artillerietätigkeit rege.

Die Zahl der von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und 600 Mann erhöht

[illegible] den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin**, 31. Jan (Drahtb.) Amtlich Unseren U-Booten fielen im mittleren und östlichen **Mittelmeer** kürzlich

19000 Brutto Register-Tonnen

Handelsschiffraum zum Opfer.

Insbesondere wurde dadurch der Transportverkehr nach Italien getroffen. Unter anderem wurden zwei große Dampfer aus einem durch zahlreiche Bewacher und U-Bootjäger gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt der U-Bootkrieg geradezu verheerend. Dem „Popolo Romano" vom 20 Januar zufolge hat der italienische Finanzminister Nitti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Laufe dieses Krieges auf 55 von Hundert geschätzt. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit umso größerer Genugtuung, als das Vertrauen auf die Freiheit seiner Schiffahrt Italien die selbstverständliche Voraussetzung zum Verrat am Dreibund und zum Anschluß an England bot. Nun stockt die Einfuhr von Kohlen, Erz und Lebensmitteln, die Eisenbahnen und selbst die Kriegsindustrie leiden Not Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, das die italienische Front in Venetien als Nebenkriegsschauplatz behandelt und nur hält, wenn sich Italien weiter opfert für die selbstsüchtigen Pläne der Entente.

Aus der Heimat.

Bocholt, 1. Februar 1918.

Vor einem Jahre.

1. Februar 1917 Im Osten ist die Kampftätigkeit infolge strenger Kälte beschränkt. — Südwestlich des Doiran sees werden vorgehende feindliche Abteilungen abgewiesen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Grenadier Theo Flitsch von hier im 4. Garde-Regt. zu Fuß.

Befördert

wurde zum Sergeanten der Unteroffizier Friedrich Hake (Schwanenstraße), zum Unteroffizier der Gefreite Adolf Elsemann, zum Gefreiten der Musketier Theod. Vitting im Inf.-Regt. Nr. 67 und der Landsturmmann Karl Hilse.

Lebensmittel-Kommission.

In der Sitzung am Mittwochabend wurde beschlossen, in der nächsten Woche zur Verteilung zu bringen: 60 Gramm Butter auf Speisefettmarke Nr. 6. 125 Gramm verschiedene Nährmittel (Mais, Graupen, Gries, Teigwaren usw.) auf Marke G und 250 Gramm Marmelade auf Marke H.

Kath. Frauenbund.

Auf die heute abend im Arbeiterinnenheim stattfindende große allgemeine Frauenversammlung sei hiermit nochmals hingewiesen. Nach einem Vortrag des Herrn Kaplan Nocke über „Unsere religiöse Kraft im Kriege" wird ein Theaterstück aufgeführt. Alle Frauen Bocholts sind herzlich willkommen.

Theater-Verein e. V.

Kammersängerin Elisabeth van Endert, welche am Sonntag, den 3. Februar im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und der Stadt Bocholt einen Liederabend veranstaltet, ist ob ihrer Verdienste um die Kriegsfürsorge vor Kurzem durch die Verleihung der „Roten Kreuzmedaille" und des „Silbernen Halbmondes" ausgezeichnet worden. — Der Liederabend bietet ein besonders interessantes Programm. Neben einer Gruppe von internationalen Volksliedern und Liedern von Reger, Wolf und Strauß, werden einige Lieder von Schubert gesungen werden. Herr Bruno Seidler-Winkler wird ein Konzert, von ihm selbst komponiert, owie die Ungarische Fantasie von Alfred Grünfeld zum Vortrag bringen. Wir empfehlen daher nochmals dringend den Besuch des Konzerts.

Marien-Lyzeum.

Wir machen nochmals aufmerksam auf den Vorkursus für diejenigen Schülerinnen, die Ostern in das Marien-Lyzeum eintreten wollen. Derselbe beginnt am Freitag, den 1. Februar, nachmittags ½2 Uhr im Lyzeum. Alle Schülerinnen bringen ihre Schreibsachen und ihre Volksschulbücher mit, alles Weitere wird ihnen dann mitgeteilt werden.

Einschränkung im Eil- und Telegrammbestellungsdienst

Die Eil- und Telegrammbestellung beginnt morgens um 7 Uhr und endigt um 9 Uhr abends. Diese Maßnahme, die nunmehr auch hier eingeführt wird, ist notwendig geworden, weil die Boten vor 7 Uhr früh und nach 9 Uhr abends oft keinen Einlaß gefunden haben. Die Nachtbestellung findet nur dann noch statt, wenn die Telegramme den Vermerk „Nachts" tragen oder wenn aus den Sendungen zu ersehen ist, daß sie dringlich sind.

[illegible] **Liedern** 31. Jan. Befördert wurde zum Sergeanten der Unteroffizier H. Weigel von hier.

Aus Borken u. Umgegend.

Stadtverordneten-Versammlung.

Zu Beginn der Sitzung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Stadtv. Kolks, zu dessen Andenken sich die Versammlung von den Plätzen erhebt.

Zum Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung wurde Fabrikbesitzer Joseph Bierbaum, zum stellvertr. Vorsitzenden Kaufmann Karl Botschen, zum Schriftführer Sparkassenrendant Walters und zum stellvertretenden Schriftführer Bauunternehmer Johann Wolters gewählt.

Das wiedergewählte Magistratsmitglied Apotheker Rudolf Kettelhack wurde verpflichtet und in sein Amt eingeführt

Beim städtischen Gaswerk soll zur besseren Verwertung der Nebenprodukte eine Ammoniakverdichtungsanlage angelegt werden. Die erforderlichen Kosten sollen bis zur Höhe von 3000 Mark aus Anleihemitteln gedeckt werden. Grundsätzlich wird auch die Errichtung einer Anlage zur Gewinnung von schwefelsaurem Ammoniak beschlossen, sobald die Verhältnisse die Anlage eines solchen Betriebes bei normalen Preisen wieder gestatten.

Die Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtv. Kolks soll erst im Herbst stattfinden.

Die städtische Bleiche wird dem bisherigen Pächter Stoffers für 80 Mark jährlich weiter verpachtet. Die bei der Bleiche liegende Wiese soll öffentlich verpachtet werden.

Die Feuerversicherung für die städtischen Gebäude ist um 50 Prozent zu erhöhen.

Der Zinsfuß für Guthaben und Einlagen im Scheck- und Kontokorrentverkehr bei der städtischen Sparkasse wird ab 1. Januar 1918 von 3 Proz. auf 3½ Prozent erhöht.

Die wöchentlichen Unterstützungssätze für erwerbslose Textilarbeiter werden mit Rücksicht auf die allgemeine Teuerung um 50 Prozent, die Sätze für die Reinigung der hiesigen Schulen und des Rathauses mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1917 bis auf Widerruf um 25 Prozent erhöht.

Es wurde weiter dem Vorschlage des Magistrats zugestimmt, daß die Stadt Borken die Haftpflicht übernimmt, welche den Anliegern aus der Nichterfüllung oder mangelhaften Erfüllung der ihnen auferlegten Verpflichtung zur Wegereinigung erwachsen kann.

Zum Schluß berichtete Bürgermeister Müller über die Lebensmittelversorgung. Er hob namentlich hervor, daß das nach kaufmännischen Grundsätzen geleitete Lebensmittelamt der Stadt Borken sich bewährt habe und entwarf im übrigen ein recht befriedigendes Bild von der städtischen Lebensmittelversorgung.

Neueste Telegramme.

Scharfe Maßnahmen gegen den Streik.

WTB. **Berlin**, 31. Jan. (Drahtb.) Der Oberkommandierende in den Marken hat den Ausschuß der Ausständigen, der sich unter dem Namen „Arbeiterrat" gebildet hat, auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand aufgelöst und ihm jede weitere Zusammenkunft verboten, da die Ausstandsbewegung, die unter Mißachtung der gesetzlichen Bestimmungen ins Leben getreten sei, die öffentliche Sicherheit gefährde Gleichzeitig wurde jede Bildung irgend einer neuen Vereinigung zur Leitung der gegenwärtigen Streikbewegung verboten. Das Erscheinen des „Vorwärts" wurde verboten.

Der Luftangriff auf London.

WTB. London, 31. Jan. (Drahtber.) Amtlicher Bericht über die Luftangriffe. Während der letzten Nacht wurden zwischen 10 Uhr abends und 12,30 Uhr morgens von feindlichen Flugzeugen mehrere Angriffe auf London unternommen. In einem Falle gelang es den Angreifern, bis zur Hauptstadt durchzudringen. Die erste feindliche Maschine, die die Insel Thanes um 9,30 Uhr überflog, fuhr von der Themsemündung weiter in der Richtung auf London. Sämtliche Flugzeuge wurden durch Geschützfeuer zur Umkehr gezwungen. Kurz nachher fuhren 4 Angreifer über die Küste nach Essex. Auch ihnen gelang es nicht, durch unsere Verteidigung zur Hauptstadt vorzudringen. Inzwischen passierte ein einzelnes Flugzeug, das um 10,30 Uhr über die Küste von Essex geflogen war, im Bogen den Norden und Westen von London und warf einige Bomben über den Südwestrand der Stadt ab. Zu gleicher Zeit ließen andere feindliche Flugzeuge Bomben am Nordostrand der Stadt fallen, ohne jemand zu verletzen oder Schaden anzurichten. Andere Flugzeuge, die die Küste von Kent und Essex zwischen 10,25 und 10,50 Uhr überflogen, wurden alle zur Umkehr gezwungen. Der Schlußangriff, der von 3 oder 4 Maschinen zwischen 10,30 Uhr und Mitternacht über die Essex-Küste hinweg unternommen wurde, war ebenfalls ohne Erfolg. An verschiedenen Stellen von Kent und Essex wurden Bomben abgeworfen. Aber es liegen noch keine detaillierten Nachrichten über Menschenverluste oder Schaden aus diesen Grafschaften vor. In den südwestlichen Vorstädten von London wurden einige wenige Personen getroffen. Vermutlich nahmen an dem Luftangriff ebensoviele Flugzeuge teil, wie an dem Angriff in der vorhergehenden Nacht, nämlich 15.

Zur Lage in Finnland.

WTB. **Kopenhagen**, 31 Jan. (Drahtb.) Ein Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende" hatte in Helsingsfors mit dem neuen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Finnlands eine Unterredung, in der dieser erklärte, das Programm Finnlands sei, mit allen Nachbarn, Skandinavien sowohl wie Rußland, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten unter bestimmter Wahrung der Freiheit und Selbständigkeit Finnlands. Das innerpolitische Programm der Regierung würde erst später veröffentlicht werden. Jedoch könne er jetzt schon sagen, daß es rein sozialistisch und unwiderstehlich vollkommen durchgeführt werden würde, selbst wenn es zwischen der bürgerlichen und der roten Garde zu Kämpfen kommen sollte. Die Lebensmittelfrage sei sehr schwierig; man hoffe aber auf Hilfe aus Rußland. Ebenso sei man dankbar für Hilfe aus Schweden, Dänemark und Norwegen. Die telegraphische Verbindung zwischen Helsingfors und Petersburg sei unterbrochen, die Eisenbahnverkehr zwischen Tornea und Petersburg vertage — Die skandinavischen Konsuln seien zurzeit bemüht, Sonderzüge zur Fortschaffung ihrer Landsleute aus Finnland zu beschaffen. In Helsingfors sind Gerüchte verbreitet, daß sich die bürgerliche Schutzwehr von Norden her im Vormarsch befindet. Sowohl Dänen wie Norweger haben die Regierung um Schutz gebeten.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 3. Februar 1918.

St. Georg: Die Kommunionknaben, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinsch. hl. Kommunion. Samstag 11,30 Uhr ist Vorbereitung.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt





Nach Gottes hl. Willen starb am Mittwoch morgen 2½ Uhr mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Johann Holtmann.

Er starb nach längerem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sakramenten, im jugendlichen Alter von 21 Jahren.

Wir bitten, der Seele des teuren Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Der trauernde Vater nebst Geschwistern.

Bocholt, Dortmund, Hemden, 31. Januar 1918.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Samstag, dem 2. Februar, morgens 8 Uhr in der St. Josephskirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und meines guten Bruders sagen wir allen Beteiligten besonders dem Krieger- und Arbeiterverein, sowie der freiwilligen Feuerwehr unsern

tiefgefühlten Dank.

Familie Geuting.

Rhede, im Januar 1918.

Kohlenverbrauch und -bedarf.

Gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Briketts über 10 t monatlich haben in der Zeit vom 1 bis spätestens 5. Februar d. Js. erneut Meldungen über Kohlenverbrauch und -bedarf zu erstatten.

Formulare hierzu können die Verbraucher — ausgenommen die der Stadt Bocholt — gegen Zahlung der Gebühr von 25 Pfg. von hier zu beziehen.

Borken, den 26. Januar 1918.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Borken.

Ein Portier

gesucht.

Gebr. Braunschweig.

Zu März oder April ein

Küchenmädchen,

sowie ein Zweitmädchen,

das Liebe zu Kindern hat, gesucht

Frau Paul Herding.

Gesucht für sofort ein jüngeres, sauberes

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann.

Navardistraße 18.

Für ein kräftiges

Mädchen,

das Ostern aus der Schule entlassen wird, wird Stellung gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen

von 16—18 Jahren auf dem Lande gesucht.

Zu erfragen bei

Wilh. Wolsing, Anholt.

Ordentliches, evangelisches

Mädchen,

nicht unter 14 Jahren, welches Lust hat, in Land- und Hauswirtschaft tätig zu sein, zum 1. Mai nach Suderwick gesucht.

Näheres bei **Gerh. Somsen,** Suderwick und Bocholt, Bogenstraße 8.

Ein 15—16jähriges

Mädchen

zu Mai auf dem Lande gesucht.

Näheres zu erfragen bei

J. G. Hams, Rhede.

Ein Mädchen,

welches landwirtschaftl. Arbeiten versteht und melken kann, gesucht.

Näheres zu erfragen bei

J. G. Hams, Rhede.

Geübte Schneiderinnen

auf feine Taillenarbeit für dauernde Beschäftigung gesucht.

Hermann Pottmeyer,
Markt.

Eine zuverlässige, ältere

Dienstmagd

auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Für das besetzte Gebiet im Westen werden **sofort** Helferinnen verlangt, insbesondere

Stenotypistinnen,
Maschinenschreiberinnen,
Handschreiberinnen,
Buchhalterinnen,
Verkäuferinnen,
Köchinnen,
techn. Zeichnerinnen und
Klavierspielerinnen,

Meldungen nimmt die Hilfsmeldestelle entgegen. Verwaltungsgebäude am Gasthausplatz Zimmer 4.

Für eine Etappeninspektion im Westen wird sofort ein

Metzger

gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle Bocholt.

Einige

Arbeiter

u. Arbeiterinnen

stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein

Joseph Marlie.

THEATER-VEREIN e. V.

Sonntag, 3. Februar, abends 5¼ Uhr

im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und der Stadt Bocholt.

KONZERT

Kammersängerin

Elisabeth van

ENDERT

Kgl. Preuß. Hofopernsängerin,

Bruno Seidler Winkler, Berlin, Klavier.

Preise der Plätze.

1.—8. Reihe 3.00 Mk., — 9. 17. Reihe 2.00 Mk., 18. und folgende Reihen 1.00 Mk.

Vorverkauf bei J. & A. Temming und Josef Neyenhaus in Bocholt.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, 15. Jan. 1918

Abt. I c R Nr. 3000.

Es ist unter Nr. I c R 3000 (Bft. 392/12. 17. K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von sogenanntem unechten Seegras, auch Alpengras genannt". Die Bekanntmachung kann bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien, Polizeibehörden und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahme der im Besitze von Althändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden befindlichen gebrauchten Kleidungs- und Wäschestücke. Vom 29. Dezember 1917.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 257) in Verbindung mit der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahmen und Enteignungen durch die Reichsbekleidungsstelle vom 4. April 1917 (Reichsanzeiger Nr. 82) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Gebrauchte Kleidungs- und Wäschestücke, die zur Veräußerung oder anderweitigen Verwertung bestimmt sind und sich im Besitze von Gewerbetreibenden befinden, deren Betrieb auf den Erwerb, die Veräußerung oder anderweitige Verwertung der bezeichneten Gegenstände gerichtet ist, werden beschlagnahmt, soweit sie nicht von den Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

Als solche Gewerbetreibende gelten insbesondere: Althändler, Trödler, Tandler, Monatsgarderobenhändler und Pfandleiher.

§ 2.

Die Beschlagnahme wird sofort wirksam.

§ 3.

Die Besitzer der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände sind verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

§ 4

An den beschlagnahmten Gegenständen dürfen unbeschadet der Bestimmungen des § 3 Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, nicht vorgenommen werden. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme sind Verfügungen zu Gunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk sich die beschlagnahmten Gegenstände befinden, zulässig.

§ 5.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände sind durch die Besitzer dem nach § 4 Abs. 2 zuständigen Kommunalverbande zu melden. Bei Gegenständen, die von der Beschlagnahme betroffen sind, und sich nicht im Gewahrsam des Besitzers befinden, ist neben dem Besitzer auch der Gewahrsamsinhaber meldepflichtig.

Die Kommunalverbände haben nähere Anordnungen über die Meldung zu erlassen. Diese sind auch berechtigt, den Bestand der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände durch Beauftragte feststellen zu lassen.

§ 6.

Die beschlagnahmten Gegenstände, deren Uebereignung an die Kommunalverbände nicht freihändig erfolgt, werden gemäß § 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 und der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahmen und Enteignungen durch die Reichsbekleidungsstelle vom 4. April 1917 auf Antrag des zuständigen Kommunalverbandes enteignet.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen und die nach § 5 Abs. 3 von den Kommunalbehörden zu erlassenden Anordnungen werden auf Grund der Vorschrift des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundesratsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 8.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Berlin, den 29. Dezember 1917.

Reichsbekleidungsstelle.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände sind bis zum 1. März d. Js. durch die Besitzer hierher zu melden.

Borken, den 28. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Am 4. Februar d. Js. wird mit der Feststellung bezw. Revision der Vorräte an Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Heu und Stroh begonnen.

Die Revision erfolgt von Haus zu Haus.

Sämtliches überschüssiges Getreide muß bis dahin unter allen Umständen abgeliefert sein.

Das zur Selbstversorgung benötigte Getreide ist **abgewogen** bereitzustellen.

Gleichzeitig weise ich noch darauf hin, daß etwaige Verheimlichung der Vorräte schwerste Strafen nach sich zieht.

Bocholt, den 31. Januar 1918.

Der Amtmann: **Lainck.**

Suchen Sie ein Buch

Für zu Hause?
Für die Tapfern im Felde?
Als Andenken für spätere Zeiten?

das als treuer Patriot

die nicht zu vermeidenden Schwierigkeiten bei Einkäufen, kurz die Kämpfe zu Hause in **humoristisch-satyrischer Weise** in Wort und Bild wiederspiegelt, dann kaufen Sie sofort:

Illustriertes, Humoristisch-Satyrisches

Kriegs-Zitaten-Büchlein.

Eine Sammlung von Zitaten, Sprüchen usw. in Originalen und Parodien.



Nach Schinken drängt,
Am Schinken hängt
Doch alles!

(Verkleinertes Probebild.)

Herausgegeben von **Emil Buhlmann sen.**

Zeichnungen von **G. Olms.**

Preis geh. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von J. & A. Temming, Bocholt.

Bilanz

der Molkerei Rhede für das Jahr 1917.

Aktiva.

1.	Kassenbestand	6815,29
2.	Guthaben	
	Banken	84291 65
	Schuldnern	29032,29
	Scheckamt	100,00
	Genossen	177,03
3.	Vorräte	4615 00
4.	Grundstück und Gebäude	1,00
5.	Maschinen	1.00
		125033,26

Passiva.

1.	Schulden für Milch	37411,56
2.	Geschäftsguthaben	1401,00
	Reservefonds	40474,86
	Betriebsrücklage	30881 26
3.	Gewinn	14864 58
		125033,26

Stand am Schlusse des Jahres: 359
Zugang —
Abgang —
Stand am Schlusse des Jahres: 359

Der Aufsichtsrat: Tebrügge. **Der Vorstand:** Jos. Schütling, J. Wenning, Wülling.

Kohlepapiere
Durchschlagpapiere
Schreibmaschinenpost
billigst
J. & A. TEMMING.

Eine bessere

Arbeiterwohnung

mit Garten zu mieten event. zu kaufen gesucht.

Angebote unter **D. 110** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine

Arbeiterwohnung

von 5 Räumen zu vermieten.

Jakob Seesing,
Dingerdener Chaussee 64.

Ein kleiner

Zimmerofen

zu verkaufen.

Nordallee 72.

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.**

Von Freitag, dem 1. Februar an ist mein

Samengeschäft

Nordstr. 52 wieder geöffnet.

Carl Behnen.

Ein Glasschrank,

eine eichene Bettstelle mit Matratze, Mantelstock und Tisch

zu verkaufen.

J. G. Hams, Rhede.

Freibank.

Heute (Freitag), den 1. Febr., von nachmittags 2 Uhr an: Nr 451—600.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

10 Lindenstämme

(20 Zentimeter Durchmesser) sind zu verkaufen.

H. Beckmann Söhne,
Industriestraße.

Chaiselongue

gegen ein Sofa

zu kaufen gesucht

Näheres in der Geschäftsstelle

1000 Pfund

HEU

zu kaufen gesucht.

M. Ostberg.

Ein Weidegang

oder **Weide für eine Kuh** möglichst am Ostertor zum Frühjahr zu pachten gesucht.

M. Ostberg.

Mehrere Zentner

Runkelrüben

zu verkaufen.

Bernhard Leien,
Freiheitstraße 12.

Registrierkassen

Totaladdierer National gesucht.

Nummern und Preis erbeten unter **„J. Z. 6023"** an die **Geschäftsstelle d. Ztg.**

Radfahren m. „Heros" erlaubt!

Reifenersatz.



Paßt auf jedes Rad. Glänzd. beurteilt: „Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen, S. St. i. H. — Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden. L. W. in D. usw. Prosp. grat. **1 Stck Mk. 7.50.** Vertreter ges! 1 Paar Mk. 15 für Porto, Verp., Nachn. Mk. 1.—, **„Heros"** G.m.b.H, Berlin 260 F. Taubenstr. 31.